

GABRIEL FALKENBERG

Sinn, Bedeutung, Intensionalität

Philosophische Untersuchungen

4

Mohr Siebeck

Philosophische Untersuchungen

herausgegeben von
Hans Jürgen Wendel

4



Gabriel Falkenberg

Sinn, Bedeutung, Intensionalität

Der Fregesche Weg

Mohr Siebeck

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Falkenberg, Gabriel:

Sinn, Bedeutung, Intensionalität : der Fregesche Weg / Gabriel Falkenberg. –
Tübingen : Mohr Siebeck, 1998

(Philosophische Untersuchungen ; 4)

ISBN 3-16-146826-0 / eISBN 978-3-16-162950-1 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

© 1998 J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Pfäffingen für den Druck bearbeitet, von Müller + Bass in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier der Papierfabrik Niefern gedruckt und von der Großbuchbinderei Heinr. Koch in Tübingen gebunden.

ISSN 1434-2650

Inhalt

Übersicht	VI
0. Einleitung	1

Fundamente

1. Die semantische Trias: Bedeutung, Sinn, Vorstellung ...	6
2. Sinn _F und Bedeutung _F	9
3. Die Bedeutung _F von Satzteilen	24
4. Höherstufige Begriffe _F	33
5. Die Bedeutung _F von Sätzen	37

Intensionalität

6. Ersetzbarkeit und Extensionalität	46
7. Oratio obliqua	51
8. Iterierte Oratio obliqua	59

Alternativen

9. Exportation und Einstellungen <i>de re</i>	67
10. Sinn und Sachlage	86
11. Bewußtseinsverben und direkte Rede: die Unverzichtbarkeit des Sinns	108
12. Die Herausforderung der Intensionalität	129
Anhang: Einige Prinzipien und Definitionen	135
Literatur	141
Sachregister	149
Personenregister	157

Übersicht

0. Einleitung	1
Die Rolle von Einstellungssätzen und Einstellungsverben; ihre Intensionalität. Frege und Fressel.	

Fundamente

1. Die semantische Trias: Bedeutung, Sinn, Vorstellung . . .	6
Der Inhalt sprachlicher Ausdrücke umfaßt bezeichnete Bedeutung und ausgedrückten Sinn, nicht aber subjektive Vorstellungen. Objektiv ist alles, was unabhängig davon besteht, ob es erkannt wird.	
2. Sinn _F und Bedeutung _F	9
2.1 Die grundlegenden Beziehungen	9
Hätte jeder Gegenstand nur einen einzigen Namen, wäre ein Namenssinn überflüssig. Freges epistemisches Argument für Sinnverschiedenheit setzt u.a. das Kontextprinzip voraus. Der Satz hat Vorrang vor dem einzelnen Wort, das analytische Vorgehen Vorrang vor dem synthetischen. Es gibt einen Weg vom Sinn zur Bedeutung, jedoch keinen Weg zurück zum Sinn. Scheinbare Namen haben Sinn, aber keine Bedeutung.	
2.2 Gedanke und Kompositionalität	18
Der Sinn eines Deklarativsatzes ist ein Gedanke (Proposition): ein abstrakter, sprachunabhängiger Wahrheitsträger; er enthält die »Art des Gegebenseins« der Bedeutung (Wahrheitsbedingung) und ist kompositional, weil Syntax und Semantik rekursiv sind. Daraus folgt, daß es Prinzipien der Ersetzbarkeit gibt.	

3. Die Bedeutung_F von Satzteilen 24
 Das grammatische Subjekt bedeutet einen Gegenstand, das grammatische Prädikat eine Funktion. Funktionszeichen sind ungesättigt, und daher strukturbildend (Valenz); eine Analogie zur Chemie. Freges logischer Platonismus unterscheidet wirklich und objektiv. Seine Auffassung von logischer Form: Negation und Quantifikation.
4. Höherstufige Begriffe_F. 33
 Durch die scharfe Trennung von Gegenstand und Begriff entstehen Paradoxien, die durch eine Stufung in Typen umgangen werden können; die explizite Bezeichnung von Begriffen bleibt jedoch enigmatisch.
5. Die Bedeutung_F von Sätzen 37
 ist nach Frege ein Wahrheitswert. Alle wahren und alle falschen Sätze haben jeweils dieselbe Bedeutung. Dies ist einerseits in einem Aktualismus begründet, der nur zwei Orte im »logischen Raum« kennt, hat andererseits aber auch innertheoretische Gründe, wie die Kompositionalität der Satzbedeutung, die Forderung nach scharfer Begrenzung von Begriffen und das Vorkommen von Sätzen an der Argumentstelle anderer Sätze.

Intensionalität

6. Ersetzbarkeit und Extensionalität 46
 Bedeutungen in extensionalen Kontexten unterliegen per definitionem dem Prinzip der Substitutivität, das mit einer Hälfte des sog. Leibniz-Gesetzes zusammenhängt (dem Prinzip der Ununterscheidbarkeit von Identischem); es bricht in intensionalen Kontexten zusammen.
7. Oratio obliqua 51
 Nach *verba dicendi* und *sentiendi* haben Ausdrücke eine ungerade Bedeutung, die mit ihrem extensionalen Sinn zusammenfällt: intensionale Sätze bezeichnen nicht Wahrheitswerte, sondern Gedanken. Das Substitutionsprinzip bleibt intakt, allein die Bedeutung in intensionalen Kontexten ist systematisch verschoben. Die Wahrheitsproblematik in der Oratio obliqua ist also der Synonymieproblematik in der ge-

wöhnlichen Rede theoretisch gleichrangig. Intensionalität und partielle Wahrheitsfunktionalität sind miteinander verträglich (z.B. bei kontraktiven Verben). In nicht-wahrheitsfunktionalen intensionalen Kontexten drücken Haupt- und Nebensatz zusammen nur einen einzigen Gedanken aus. Leere singuläre Terme in der Oratio obliqua.

8. Iterierte Oratio obliqua 59
 erfordert eine Hierarchie ungerader Bedeutungen, nach Frege und Church sogar eine solche ungerader Sinne. Es gibt aber keinen systematischen Weg vom gewöhnlichen zum ungeraden Sinn: denn kein Weg wäre endlich erlernbar. Der gewöhnliche Sinn gemeinsam mit dem Bedeutungswechsel in der Oratio obliqua reicht jedoch aus, um ungerade Bedeutungen auf allen Stufen der Oratio obliqua zu erklären; die Annahme ungerader Sinne ist unnötig. Hineinquantifikation in intensionale Kontexte bleibt bei Frege ungelöst.

Alternativen

9. Exportation und Einstellungen *de re* 67
- 9.1 Einstufige Semantik: Bezeichnen 68
 Russell nimmt nur eine einzige semantische Beziehung als grundlegend an und definiert Denotieren (von Namen) und Ausdrücken (von Verben und Sätzen) syntaktisch. Diesem Vorgehen liegt eine realistische (nicht-platonistische) Haltung zugrunde.
- 9.2 Kennzeichnungen und kognitiver Kontakt 70
 Von einem Ding haben wir Wissen via Beschreibung, wenn wir wissen, daß auf es eine Kennzeichnung zutrifft. Diese wird kontextuell definiert und auf etwas zurückgeführt, womit wir kognitiv unmittelbar vertraut sind. Eine Kennzeichnung kommt in einem Satz primär vor, wenn sie weiten Skopus hat (exportierbar ist).
- 9.3 Kennzeichnungen in intensionalen Kontexten 74
 Während das Substitutionsprinzip (wie bei Frege) uneingeschränkt aufrecht erhalten wird, beseitigt Russell alle in Frage kommenden intensionalen Ersetzungsinstanzen durch logisch-syntaktische Umanalyse. Die Theorie erweist sich insgesamt als notationelle Variante der Fregeschen: bei Russell entsteht keine Zweistufigkeit von Bedeutung und Sinn, dafür aber eine solche von logischer Oberflächen- und Tiefenstruktur.

9.4 Objektuale Einstellungen: ein Problem der Skopusanalyse	78
Konstruktionen aus Bewußtseins- oder Redeverb mit direktem Objekt können in einer einstufigen Semantik nur relativ willkürlich beschrieben werden, während eine Fregesche Analyse damit keinerlei Schwierigkeiten hat.	
9.5 <i>De re</i> Einstellungen: ein Problem für Frege?	80
Substitutivität und Exportativität umgrenzen nicht dieselben Bereiche: es gibt Hineinquantifikation in intensionale Kontexte. Eine zweistufige Semantik kann dies im Prinzip erfassen, sofern man Propositionssurrogate zuläßt. Extensionalität <i>de re</i> und Intensionalität <i>de re</i> .	
10. Sinn und Sachlage	86
10.1 Zur Ontologie von Tatsache, Sachlage und Sachverhalt	87
Die zentralen ontologischen Begriffe des »Tractatus« bezeichnen solche strukturierten Entitäten, auf die wir uns mit ganzen Sätzen beziehen.	
10.2 Die Semantik von Name und Satz	91
Der Sinn eines Deklarativsatzes ist die mögliche Sachlage, die der Satz darstellt/mitteilt, und die seine Wahrheitsbedingungen bildet; seine Bedeutung kann als diejenige minimale Tatsache aufgefaßt werden, die den Satz wahr oder falsch macht. Die Bedeutung eines Namens ist der Gegenstand, der vom Namen bezeichnet wird. Zwei Kompositionalitätsprinzipien verknüpfen Satzsinne und Namensbedeutung.	
10.3 Sinn und mögliche Welt	98
Sinnvoll ist jeder Satz, der bipolar, d.h. der Wahrheit wie der Falschheit fähig ist. Der Satzsinne kann auch als Teilung der Menge aller möglichen Welten rekonstruiert werden, und zwar in diejenigen Welten, in denen der Satz wahr und diejenigen, in denen er falsch ist. Tautologie und Kontradiktion sind sinnlos (deskriptiv leer), wie alle Sätze der Logik.	
10.4 Satzformen der Psychologie	103
Wittgensteins kryptische Bemerkung über den Gehalt psychologischer Sätze erweist sich als Verallgemeinerung seiner Semantik auf Einstellungsinhalte. Zu einer Analyse von Einstellungssätzen vervollständigt, enthält sie Elemente einer Theorie, nach der Bewußtsein die Struktur der Sprache hat.	

11. Bewußtseinsverben und direkte Rede:	
die Unverzichtbarkeit des Sinns	108
11.1 Oratio obliqua ist nicht zitativ	109
Carnaps Vorschläge und Churchs Übersetzungstest.	
11.2 Kotarbińskis imitationistische Analyse	110
geht davon aus, daß alle psychologischen Sätze die zweigeteilte Struktur haben: »A empfindet so: <i>p</i> «. Der zweite Teil stellt eine Nachahmung des Erlebnisses des Subjekts A durch einen Oratio-recta-Satz dar, welcher dem entspricht, was A selber sagen würde. Die Analyse zerbricht psychologische Sätze in zwei ungleiche Stücke, die nicht mehr schlüssig zu einem Ganzen verbunden werden können.	
Geachs Quasi-Oratio-recta-Theorie (11.3–11.6)	
11.3 Urteilsakte als geistige Akte	116
sind das gedankliche Analogon assertorischer Akte. Sie werden durch Berichte anderer in der 3. Person unter Benutzung psychologischer Verben wiedergegeben.	
11.4 Oratio recta als Analogon zur Oratio obliqua	117
In einer Reihe von Sprachen kann Oratio obliqua zur Rede- wie zur Gedankenwiedergabe benutzt werden; dem zweiten Zweck kann mitunter auch Oratio recta dienen. Die Quasi-Oratio-recta-Theorie will Gedankenwiedergabe durch Oratio obliqua zurückführen auf Gedankenwiedergabe durch Oratio recta, und deutet letztere als analogische Übertragung der Redewiedergabe durch Oratio recta.	
11.5 Geachs Analyse und ihre grundsätzliche Schwäche	119
»A urteilt, daß <i>p</i> « wird aufgefaßt als »A sagte-im-stillen-etwas, das auf <i>p</i> hinauslief«. Diese grundlegende Relation selbst bleibt vollständig unerklärt.	
11.6 Grenzen der Quasi-Oratio-recta-Theorie	121
Unabhängig davon ist die Analyse nur auf die wenigen geistigen Akte anwendbar, zu deren Wiedergabe man metaphorisch die Oratio recta einsetzen kann. Die Theorie versagt prinzipiell bei allen Bewußtseinsphänomenen sprachloser Wesen (Kleinkinder, Tiere). Insgesamt scheidet der Ansatz daran, daß die Beziehung eines geistigen Aktes zu seinem Inhalt analogisch nach dem Modell des Sprechens zum gesprochenen Satz konstruiert wird.	

11.7 Volitive Verben:

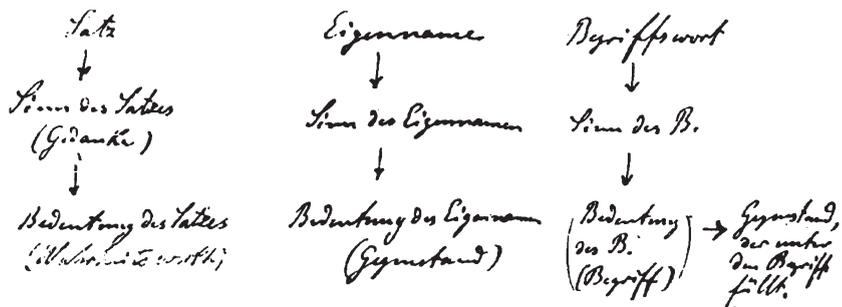
Kennys Imperativtheorie des Willens 124

Kenny versucht erfolglos, Geachs Theorie über deren enge Grenzen hinaus zu erweitern, indem er Willensakte direkt durch Imperativsätze im inneren Monolog wiedergibt. Zudem verwickelt sich diese Erweiterung in ein fundamentales Explikationsdilemma, das den Grundgedanken der Theorie völlig entwertet.

12. Die Herausforderung der Intensionalität 129

Freges Logizismus hat die moderne extensionale Logik ermöglicht; intensionale Kontexte können gesondert beschrieben werden, und zwar nur mit Mitteln, die auch für extensionale Kontexte nötig sind. Diese Haltung ist unverändert aktuell und unterscheidet sich z.B. von der Quines, welcher Intensionalität für wissenschaftlich unverständlich erklärt. Sinn und Bedeutung sind gleich objektiv. Die Beschreibung des Bewußtseins erfordert Bezugnahme auf intensionale Gegenstände, nicht notwendigerweise auf eine intensionale Sprache. »Realistische« versus »repräsentationelle« Sprachauffassung.

Anhang: Einige Prinzipien und Definitionen 135



Faksimile aus einem Brief Freges an Husserl vom 24. Mai 1891 (vgl. hier S. 31).

»Es ist ja wohl begreiflich, daß einem, der sich selbst steile Wege zu bahnen sucht, wo noch kein Mensch vor ihm gewesen ist, manchmal die Frage nahe tritt, ob nicht vielleicht alles vergeblich sei, ob irgend jemand jemals Lust haben werde, diesen Steigen nachzugehen. Ich kenne das auch ...«

(Frege an Wittgenstein, 12. 9. 1918)

0. Einleitung

Lebewesen, zumal handelnde Wesen von reicherem Entwicklungsgrad, haben Bewußtsein: sie denken nach, erinnern sich und planen in die Zukunft, sie beobachten das Geschehen in der Welt und ziehen ihre Schlüsse daraus, sie machen sich Gedanken über das Verhalten anderer und über ihr eigenes; sie haben Wünsche, Ängste, Vorurteile, Ideale, theoretische Überzeugungen und praktische Erfahrung. Mit alledem nehmen sie demgegenüber, was in der Welt um sie herum, was mit ihnen und in ihnen vorgeht, ausdrücklich oder unausdrücklich bestimmte Einstellungen ein.

Eine wesentliche Art von Einstellungen sind *propositionale Einstellungen*, d.h. solche gegenüber Sachverhalten. Die Zuschreibung einer propositionalen Einstellung besteht aus drei Teilen: einem referierenden Ausdruck, der sich auf den Einstellungsträger – das Wesen, das die Einstellung hat – bezieht; einem Einstellungsprädikat, das die Art der Einstellung angibt; und einem abhängigen Satz, der den Inhalt der Einstellung angibt. Wenn wir Einstellungsträger mit dem Buchstaben *A*, Einstellungsprädikate mit ψ , und abhängige Sätze mit *p* abkürzen, so können wir sagen:

Die allgemeine Form der Zuschreibung von Einstellungen ist

$$A \psi p.$$

Einfache Einstellungsprädikate werden von Verben wie *glauben*, *wollen*, *fürchten*, u.a. gebildet; die abhängigen Sätze wie etwa *daß es kalt ist* werden *Inhaltssätze* genannt. Die aus den genannten drei Bestandteilen bestehenden Sätze, mit denen jemandem explizit eine Einstellung zugeschrieben werden kann (etwa *Paul glaubt, daß es kalt ist*), heißen *Einstellungssätze*, ihre Hauptverben *Einstellungsverben*.

Einstellungssätze werden in der alltäglichen Kommunikation oft gebraucht, um das Verhalten anderer Menschen zu erklären: »Warum läuft er weg?« – »Weil er nicht will, daß man ihn faßt«. »Warum redet er so laut?« – »Er glaubt, daß das Mikrophon nicht funktioniert«, usw. Wir machen uns das Verhalten anderer verständlich, indem wir ihnen bestimmte Einstellungen zuschreiben und mittels Einstellungssätzen Schlußfolgerungen ziehen. So folgt etwa aus *Paul glaubt alles, was sein Vater sagt* und *Pauls Vater sagt, daß Ausländer stehlen* logisch: *Paul glaubt, daß Ausländer stehlen*. (Wenn die beiden ersten Sätze wahr sind, so ist mit Notwendigkeit auch der letzte wahr.) Es muß also für Einstellungssätze eine Logik geben, in der solche Ableitungen gültig sind.

Die grundlegende Schwierigkeit einer Logik für Einstellungssätze liegt darin, daß die meisten Einstellungsverben *intensional* sind (intensionale Kontexte schaffen). Vergleichen wir etwa die beiden Verben *sich etwas vorstellen* und *öffnen*: wenn man herausfinden möchte, ob Kurt die Tür geöffnet hat, muß man die Tür betrachten; wenn man dagegen herausfinden möchte, ob Kurt sich die Tür vorgestellt hat, hat es keinen Sinn, die Tür zu untersuchen. Intensionale Verben bezeichnen – so kann man grob und in erster Annäherung sagen – Phänomene, welche keine Veränderungen in den Gegenständen herbeiführen, auf die sie sich beziehen.

Die Gegenstände, auf die Einstellungen sich beziehen, brauchen nicht einmal zu existieren. Ein Satz wie *Drachen essen Men-*

schenfleisch kann nur dann wahr sein, wenn es tatsächlich Drachen gibt; anders dagegen bei dem Satz *Paul glaubt, daß Drachen Menschenfleisch essen*. Referierende – oder vorgeblich referierende – Ausdrücke wie das Substantiv *Drache* scheinen, wenn sie innerhalb intensionaler Kontexte vorkommen, semantisch anders zu funktionieren als außerhalb dieser Kontexte; die Art des Kontextes bestimmt offensichtlich die Bezeichnungsweise mit. Bei der Beschreibung referierender Ausdrücke ist also nicht nur zu berücksichtigen, was sie bezeichnen, sondern auch, wo und wie sie dies tun.

Gottlob Frege hat in seinem berühmten Aufsatz »Über Sinn und Bedeutung« (1892) neben vielem anderen das logisch-semantische Problem der Einstellungssätze für die neuzeitliche Semantik gestellt und eine knappe Analyse der *Oratio obliqua* (der »ungeraden Rede«, wie er meist sagt) gegeben. Seine Problemstellung wurde Ausgangspunkt aller modernen Theorien der Einstellungssätze; die von ihm skizzierte Lösung dagegen wurde und wird fast einhellig abgelehnt. »No one denies its importance«, so ist der Tenor, »few like it« (Kaplan 1964: viii). Formale Semantik seit Bertrand Russell läßt sich in weiten Bereichen geradezu als Bemühung ansehen, die von Frege aufgeworfenen Probleme und Rätsel *ohne* die Mittel Fregescher Semantik und Ontologie zu lösen; so auch in dem vorliegenden Phänomenbereich. Diese Bemühung kann noch lange nicht als erfolgreich abgeschlossen gelten; es empfiehlt sich daher, die ursprünglichen Formulierungen und Argumente Freges sorgfältig zu sichten. Das wollen wir in diesem Buch unternehmen. Es ist meine Auffassung, daß die bisher überwiegend noch in der Sprachphilosophie angesiedelte Problematik reif für die Zuständigkeit der theoretischen Linguistik ist.

Die folgende Darstellung ist schwerpunktmäßig auf Frege (1892) bezogen – man kann sie als ausführlichen Kommentar zum ersten Teil dieses dichten, schwer ausschöpfbaren Aufsatzes betrachten –, zieht aber wo nötig benachbarte Schriften aus Freges reifer Schaffensperiode (1891–1906) mit heran, insbesondere die

Broschüre »Function und Begriff« (1891). Daneben berücksichtige ich auch die anderen Arbeiten, wie die »Grundlagen der Arithmetik« (1884) und den wichtigsten philosophischen Aufsatz Freges, »Der Gedanke« (1918), – »die Ernte meines Lebens«, wie er ihn selbst in einem Brief bezeichnet (1918: 45)¹. Die nachgelassenen Schriften sind überall durchgemustert worden, ebenso wie Freges Briefe, vor allem diejenigen, in denen er – freilich ohne Erfolg – Russell die Semantik von Sinn und Bedeutung nahezubringen versucht.

Meine Darstellung ist bestrebt, die Sprachlehre Freges möglichst in ihrer eigenen terminologischen Gestalt hervortreten zu lassen; der Anhang stellt wichtige Prinzipien und Definitionen noch einmal zusammen (wobei die Formulierung dort gelegentlich schärfer gefaßt werden konnte als im Text). Das Buch besteht aus drei Teilen: Kapitel 1–5 geben die Grundlagen der doppelstufigen Semantik von Sinn und Bedeutung; in den Kapiteln 6–8 wird die Fregesche Lehre der Intensionalität dargestellt; Kapitel 9–11 machen Alternativen explizit. Leider ist es in der semantischen Diskussion noch immer gang und gäbe, entweder Frege überwiegend durch die Brille Russells zu lesen oder ein märchenhaftes Zwitterwesen als den Begründer der modernen Semantik anzunehmen (von Stephen Schiffer einmal scherzhaft als »Gottrand Fressel« bezeichnet, beheimatet in Mitteleuropa irgendwo zwischen Jena und Cambridge). Deshalb kommt in diesem dritten Teil des Buches die sog. »realistische« Semantik Russells eigens zu Wort (Kapitel 9) und wird mit der Fregeschen verglichen, sowie die von beiden Autoren beeinflusste Semantik des frühen Wittgenstein (Kapitel 10), eine vielfach unterschätzte Alternative zur Fregeschen.

Der folgende Text ist elementar und weitgehend nicht-formal, vermeidet jede eingehende Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur, bringt jedoch in einigen Punkten nötige Korrekturen an

¹ Zur Zitierweise aus Freges Briefen gilt: Die Jahreszahl bezeichnet in diesen Fällen das Jahr, in dem der betreffende Brief geschrieben wurde, die Seitenzahl bezieht sich auf die Publikation in Frege 1976.

der Lehre Freges an. Dabei bin ich besonders den Arbeiten Alonzo Churchs und den exegetischen Schriften Michael Dummetts (1973, 1981) verpflichtet, die das tiefergehende Studium der Werke Freges sehr gefördert haben.²

Ich danke Axel Bühler, der die Geduld aufgebracht hat, drei Fassungen dieses Textes (Winter 1987, Sommer 1995, Frühjahr 1996) durchzugehen und dabei zahlreiche Verbesserungsvorschläge gemacht hat, Ralf Krüger und Jürgen Pafel für eingehende Kommentare zu den beiden ersten Fassungen, sowie Julius Moravcsik für hilfreiche Hinweise (Sommer 1994). Weiter zurückreichende Anregungen gehen auf Volker Beeh zurück, mit dem zusammen ich 1985 an der Universität Düsseldorf ein Seminar über Freges Sprachlehre gab. Viel verdanke ich zudem der anfänglichen Belehrung als Student durch Ernst Tugendhat (Universität Heidelberg, 1970–75). Einzelne Teile des Textes lagen Vorträgen und Seminaren an den Universitäten Köln 1987, Saarbrücken 1988 und Warschau 1991 zugrunde; Nachfragen und Einwände der Zuhörer und Teilnehmer haben dazu beigetragen, die Darstellung an vielen Stellen klarer zu gestalten.

falkesfb@uni-wuppertal.de

² Man vergleiche auch Sluga 1980 und Dummett 1991 (die stärker historisch ausgerichtet sind). Gute allgemeine Einführungen in Freges Philosophie bieten Currie 1982 und Kutschera 1989.

Fundamente

1. Die semantische Trias: *Bedeutung, Sinn, Vorstellung*

Frege fächert das, was man den Inhalt sprachlicher Ausdrücke nennen könnte, in dreifacher Weise auf: er unterscheidet *Bedeutung* und *Sinn* von Wörtern, zusammengesetzten Ausdrücken und ganzen Sätzen, und hebt beides von der durch sie hervorgerufenen *Vorstellung* ab, die er auch als »Färbung«, »Beleuchtung« oder »Duft« bezeichnet. (Er selbst hat für Bedeutung, Sinn und Vorstellung keinen übergreifenden Terminus, den er konsistent verwendet.) Die Bedeutung ist objektiv, die Vorstellung ganz subjektiv, dazwischen liegt der Sinn, der »gemeinsames Eigenthum von Vielen sein kann und also nicht Theil oder Modus der Einzelseele ist« (1892: 29); der Sinn scheint demnach eine besondere Art von Objektivität oder Intersubjektivität zu besitzen.³ *Objektiv* in diesem Verständnis ist alles, was unabhängig davon besteht, ob es von jemandem wahrgenommen oder erfaßt wird.

Frege verdeutlicht durch folgendes Gleichnis, wie sich ihm die Sachlage darstellt:

»Jemand betrachtet den Mond durch ein Fernrohr. Ich vergleiche den Mond selbst mit der Bedeutung; er ist der Gegenstand der Beobachtung, die vermittelt wird durch das reelle Bild, welches vom Objectivglase im Innern des Fernrohrs entworfen wird, und durch das Netzhautbild des Betrachtenden. Jenes vergleiche ich mit dem Sinne, dieses mit der Vorstellung oder Anschauung. Das Bild im Fernrohre ist zwar nur einseitig; es ist abhängig vom Standorte; aber es ist doch objectiv, insofern es mehreren Beobachtern dienen kann« (1892: 30).

³ Wir werden in Kapitel 12 sehen, daß diese vorläufige Bestimmung letztendlich zugunsten der Objektivität des Sinns entschieden zu werden hat.

Das Gleichnis, welches den Sinn mit dem Bild eines einzelnen Gegenstandes identifiziert,⁴ deutet an, daß für Frege semantisch die Orientierung am Namen grundlegend ist, genauer gesagt an Eigen- oder Einzelnamen, solchen sprachlichen Ausdrücken also, die Gegenstände bezeichnen. Dies wird für seinen Bedeutungs-begriff wichtig, und auch problematisch, werden.

Frege erläutert, was er mit *Bedeutung* meint, durch folgendes Prinzip, welches Rudolf Carnap später »the principle of subject matter« nennt:

- (1) Prinzip des *Redegegegenstandes*: »Wenn man in der gewöhnlichen Weise Worte gebraucht, so ist das, worüber man sprechen will, deren Bedeutung« (1892: 28; vgl. 1884: § 47, Carnap 1947: § 24).

Weiter setzt er terminologisch fest:

- (2) Ein (einfacher oder zusammengesetzter) Ausdruck *bezeichnet* oder *bedeutet* seine Bedeutung, *drückt* seinen Sinn *aus*, und *erweckt* eine mit ihm verbundene Vorstellung.⁵

Danach können sich Ausdrücke in dreierlei Hinsicht semantisch unterscheiden: »Entweder betrifft der Unterschied höchstens die Vorstellungen, oder den Sinn aber nicht die Bedeutung, oder endlich auch die Bedeutung« (1892: 30).

Die Ebene der *Vorstellungen* berücksichtigen wir hier nicht weiter; sie wird von Frege auch nur sehr unvollkommen charakterisiert, da sie außerhalb seines eigentlichen Interesses lag. Einerseits sagt er nämlich, Vorstellungen seien ganz *subjektiv*, womit er

⁴ Der Sinn ist hiernach ein Bild der Bedeutung (= des bezeichneten Gegenstandes). Dieses Gleichnis hat Wittgenstein im »Tractatus« (1922) zur Grundlage seiner sog. Bildtheorie des Sinns gemacht. Vergleiche hierzu Kapitel 10, Abschnitt 2.

⁵ Variablen sind keine Namen, sondern Marken; ihre Funktion ist es, Gegenstände nur »unbestimmt anzudeuten« (1891: 11, 1892b: 660, 1893: § 1, § 17, 1914: 268–269; vgl. schon 1879: § 1). In der natürlichen Sprache gilt dies für gewisse Pronomina und Partikeln wie *etwas*, *das*, usw. (1903: § 66). Sie bleiben im folgenden unbeachtet: Wenn im Text, insbesondere bei den Kompositionalitätsprinzipien, von Satzteilen die Rede ist, so sind darunter stillschweigend nur Satzteil*konstanten* verstanden. Frege hat seine Vorbehalte gegenüber dem Ausdruck *Variable* in einem Brief an Jourdain deutlich gemacht (1910: 116).

meint, daß zwei Personen nicht dieselbe Vorstellung haben können (1884: § 27, 1892: 30, 1893: xviii, 1918: 68); andererseits scheint er Ausdrücke wie *Pferd* und *Gaul*, *aber* und *und*, etc. als jeweils sinngleich, jedoch verschiedene Vorstellungen erweckend anzusehen (1892: 45, 1918: 63–64). Wenn Vorstellungen aber völlig subjektiv sind, dann ist nicht einzusehen, was sie in der Semantik überhaupt zu suchen haben; die von Frege angeführten Beispiele weisen entgegen seiner Absicht durchaus inhaltliche Unterschiede auf, die wir kennen, wenn wir die deutsche Sprache beherrschen, – Unterschiede also, die nicht der Ebene einer subjektiven Vorstellung zuzurechnen sind, sondern eher der Ebene des Sinns. Wer etwa engl. *but* mit dt. *und* statt mit *aber* übersetzt, begeht einen Fehler, der gegen das Sprachsystem verstößt.⁶ Dummett hat daher zu Recht argumentiert, daß Freges fragmentarische Konzeption der Vorstellung (Färbung, Beleuchtung) – so wie sie vorliegt – verkehrt ist (1973: § 1). Die sprachliche Beleuchtung gehört vielmehr mit zur Semantik, oder Pragmatik.

Die Tatsache, daß das Bezeichnete von Frege *Bedeutung* genannt wird (andere Termini in der Literatur: der Referent, das Denotat, das Designat und – vorzüglich bei Prädikatsausdrücken – die Extension), während der Ausdruck *Bedeutung* in der Semantik sonst eher auf das bezogen wird, was Frege den *Sinn* nennt (anderer Terminus: die Intension), hat nicht selten zu Mißverständnissen der Lehren Freges geführt; diese sind in englischen Übersetzungen Freges und in der Sekundärliteratur oft noch vermehrt worden. Um Verwirrung zu vermeiden, schreibe ich deshalb im folgenden Text nach dem Vorgang von Kutschera (1971) *Bedeutung_F* und *Sinn_F* mit Index _F, wenn die Fregesche Verwendung dieser Ausdrücke gemeint ist, ebenso bei den davon abgeleiteten Wortbildungen. Den Terminus *Begriff* (im Sinn von *wichtiger Aus-*

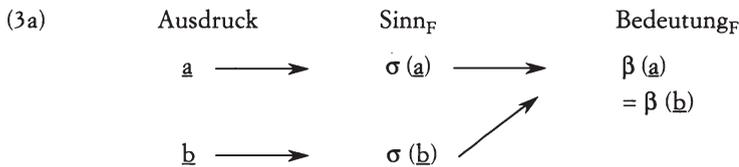
⁶ Bei der Untersuchung der Nebensätze gerät Frege selbst ins Schwanken, ob gewisse »Vorstellungen« nicht doch eher zum Sinn gehören, nämlich als *Nebengedanken* anzusehen sind, die wir »mit ausdrücken« (1892: 46–47; vgl. 1903: § 13, Brief an Husserl 1906: 106, 1923: 42–43); heute würde man hier von Implikaturen sprechen.

druck) vermeide ich in dieser Abhandlung beinahe vollständig, um einer möglichen Verwechslung mit dem ganz anderen Fregeschen Begriff vorzubeugen, den ich mit *Begriff_F* bezeichne.

2. Sinn_F und Bedeutung_F

2.1. Die grundlegenden Beziehungen

Was sind die Gründe, neben der Bedeutung_F sprachlicher Ausdrücke noch einen Sinn_F anzunehmen, und was ist das Verhältnis von Sinn_F und Bedeutung_F? Im gewöhnlichen Fall entspricht einem Ausdruck ein bestimmter Sinn_F und diesem wiederum kann eine bestimmte Bedeutung_F entsprechen, während umgekehrt zu einer Bedeutung_F nicht nur ein einziger Ausdruck gehört (1892: 27), sondern viele. Das Verhältnis läßt sich folgendermaßen veranschaulichen:



Legende: Es steht »σ (a)« für »der Sinn_F von a«, »β (a)« für »die Bedeutung_F von a«; die Pfeile vom Ausdruck zum Sinn_F sind zu lesen als die Beziehung: »drückt aus«, und die über den Sinn_F führenden Pfeilfolgen vom Ausdruck zur Bedeutung_F als die Beziehung: »bezeichnet«.

Für die natürliche Sprache wie für die Mathematik und logische Kunstsprachen ist gleichermaßen wesentlich, daß derselbe Gegenstand auf verschiedene Weise bezeichnet werden kann, und damit sprachlich auf verschiedene Weise gegeben ist. So haben in der Arithmetik die Zahlzeichen 2² und 2 + 2 dieselbe Bedeutung_F (beide Rechenaufgaben haben dieselbe Lösung), nämlich die

Zahl 4; aber sie bezeichnen diese Zahl auf unterschiedliche Weise, gewissermaßen auf verschiedenen Wegen. Aus der Erklärung der *arithmetischen Gleichheit* hatte sich für Frege die Notwendigkeit einer Unterscheidung von Sinn_F und Bedeutung_F ergeben. Hätte jeder Gegenstand nur einen einzigen Namen, so wäre es nicht nötig, einen Namenssinn $_F$ anzunehmen; in einer solchen Sprache wäre es dann aber auch nicht möglich, Identitätsurteile auszusprechen, und man könnte sogar bestreiten, in einem solchen Falle überhaupt von einer »Sprache« zu reden.⁷ Die Annahme eines Sinn_F wird also erforderlich durch die Existenz unterschiedlicher Ausdrücke mit gleicher Bedeutung_F , die aber in ihrem Inhalt gleichwohl nicht zusammenfallen, – und das, worin sie inhaltlich voneinander abweichen, nennt Frege ihren unterschiedlichen Sinn_F .

Daß der Inhalt solcher Ausdrücke tatsächlich nicht gleich ist, wird auf folgende erkenntnismäßige Weise begründet: Wäre der Inhalt zweier gleichbedeutender $_F$ Ausdrücke a und b derselbe, so müßte jeder, der weiß, daß der Gegenstand a eine bestimmte Eigenschaft hat, damit auch wissen, daß b dieselbe Eigenschaft hat, und umgekehrt. Dem ist aber nicht so, denn jemand kann etwa wissen, daß ein gleichwinkliges Dreieck gewisse Eigenschaften hat (z.B. eine Winkelsumme von 180° aufweist), ohne damit zugleich zu wissen, daß ein gleichseitiges Dreieck dieselben Eigenschaften hat; letzteres mag neu und informativ für ihn sein, und zwar deshalb, weil er nicht weiß, daß jedes gleichseitige Dreieck auch gleichwinklig ist, und dies sogar notwendigerweise. Tatsächlich sind die beiden zusammengesetzten Ausdrücke *gleichseitiges Dreieck* und *gleichwinkliges Dreieck* bedeutungsgleich $_F$. Also kann, und muß hier, der Inhalt zweier gleichbedeutender $_F$ Ausdrücke verschieden sein, selbst wenn es sich um notwendig gleichbedeutende $_F$ Ausdrücke handelt.

⁷ Freilich hatte Wittgenstein (1922: 5.53) gerade eine Logik ohne Gleichheitszeichen im Sinn; dieses ist stattdessen in seinen »exklusiven« Quantoren enthalten. Siehe dazu Cocchiarella (1987: 268) und Carruthers (1989: § 12.4), sowie hier Kapitel 10.2.

Sachverzeichnis

(Termini Freges *kursiv*, Zahlen von Seiten mit Erklärungen **fett**)

- Abstrakt: 18, 25, **29**, 37, 44, 69, 70, 78
Abstraktion, logische: 22
Affirmation: 100
Akt, geistiger: 111–24, 127–28
Aktualismus: **39**, 41
analytisch: 11, 19
 Vorgehen, analytisches 12
andeuten, unbestimmt: 7, 71
Anapher: 81
Äquivalenz, logische: 48, 97, 102, 106, 109, 110, 115
Arithmetik: 9–10, 51, 129, 131 (s.a. Zahl)
Art des Gegebenseins: s. Gegebenheitsweise
Artikel
 bestimmter 70
 unbestimmter 32
assertorisch: s. Behauptung
Atome
 chemische 28
 epistemologische 73
 logische 73
Atomismus, logischer: 73
Ausdruck: 6–7, 25–26
 einfacher 7, 19, 23
 indexikalischer 64, 70, 115, 120
 sub-sententialer 11
 zusammengesetzter 6, 7, 10, 19–20, 23, 41, 42, 93
ausdrücken: 7, 9, 17, 18, 23, 54, 56, 57, 63, 64, 65, 83, 113, 134
 mit ausdrücken 8
 Russellsches 69
ausgeschlossener Dritter: 43, 98
Bedeutung: 6–18, 34
 gewöhnliche **49**, 52, 54, 56, 58, 61, 63
 gleiche 9–11, 16–18, 21, 38, 46–50, 52
 Kenntnis der 10–11, 14, 17
 von Namen: s. Name
 Objektivität 6, 131
 ohne 14–15, 21, 31, 58–59
 als semantische Rolle 38
 von Sätzen: s. Satz
 von Satzteilen: s. Satzteil
 ungerade **53–57**, 60–65, 133
 doppelt 61–64
 unterschiedliche 14, 16–18, 52–53, 64
 (s.a. Kompositionalität)
Bedeutungslücke: 58
Begriff: 8–9, **25**, 29–35
 Begriffsausdruck (-wort) 26–27, 30–35
 Eigenschaft 32
 leerer 31–32, 33
 Merkmal 26

- scharfe Begrenzung 42–43, 98
 1./2. Stufe 34–35
 Umfang 25
 Unterordnung (Subordination) 34
- Begriffsbeziehung (Church): 82
 Begriffsobjektivismus: 29
Begriffsschrift: 28, 51, 95, 129
Behauptung: 37, 43–44, 97, 99, 103, 107, 117
 behauptende (assertorische) Kraft 37
 ernsthafte 53
 (s.a. Scheinbehauptung)
Behauptungsstrich: 43
 Behaviorismus: 110, 113, 130
 Beschreibung, bestimmte (*definite description*) 70–71
 (s.a. Kennzeichnung)
 Beweis, indirekter: 44
 Bewußtsein: 1, 107, 119, 130, 133
 Bewußtseinsverb: s. Verb
bezeichnen: 7, 9, 15, 17, 54, 63, 64, 91, 134
 Bezeichnung (Russell): 69, 77
Beziehung: 26, 28, 88, 92–93
 Beziehungsausdruck 26, 28
 Bikonditional: 19, 39, 45, 133
 Bild: 6–7, 14, 21, 91–92, 96, 97, 100, 101
 Bipolarität (Wittgenstein): 98, 101, 106
- Churchs Übersetzungstest: 109–10, 120
- Darstellung (Wittgenstein): 91, 92, 94, 95, 97, 101
- Definition: 22, 24, 25, 30, 71, 88
 Deklarativsatz: 18, 20–21, 37–39, 92, 93, 97, 98, 99, 103, 104, 117
 Demonstrativ: 70, 76, 83
 denken: 18, 65, 99, 103, 107, 108, 123
 denotieren (Russell): 69, 71, 72, 77, 78
 (s.a. Kodenotation)
Dichtung: 15, 24
 Ding: 25, 69, 70, 77
- Eigennamen*: 7, 15, 19, 25, 31, 31, 33, 54, 58, 68, 76
 logischer (Russell) 70, 78
 (s.a. Einzelname; Name)
Eigenschaft: 10, 26, 28, 32, 47, 68, 71, 88
 Einstellung: 1–2, 21–22, 55, 65, 78, 108
de dicto 85–86
de re 80–86
 „direkte“ 21, 73
 objektuale 79–80
 propositionale 1, 78, 122
 Zuschreibung 1–2, 65, 83, 119, 125
 Einstellungssatz: 1–2, 3, 58–59, 65, 80–81, 103, 106
 iterierter 60–65, 106
 Einstellungsträger: 1, 81, 84, 107
 Einstellungsverb: s. Verb
Einzelname (Gegenstandsname): 7, 25, 31–32, 38, 39
 Einzigkeitsquantor: s. Quantor
 Elementarsatz (Wittgenstein): 97, 107
 Empirismus: 70, 73, 77, 132
ergänzungsbedürftig: s. Funktion

- Erlernbarkeit: 24, 64–65
 Ersetzbarkeit, Prinzip der
 für Bedeutungen 46–50, 53–55,
 57–58
 für Sinne 20, 22, 55, 57, 137
erwecken: 7–8
 Existenz: 32–33
 Existenzsatz: 32–33, 72–75
 negativer 15, 33
 Exportation 73, 79, 81, 82, 85, 115
 Extension: 8, 26
 Extensionalität: 49–51, 129–134
 de re 83
 als Wahrheitsfunktionalität 49,
 106, 111 (s. a. wahrheitsfunk-
 tional)

 Faktum: 93, 95–96, 100
Färbung (Beleuchtung): 6
Fallen-in (Subordination): 34, 35
Fallen-unter (Subsumtion): 25, 33,
 34, 42
 Fiktionalität: 2–3, 14–15, 58–59,
 79–80, 123
 (s.a. Name, fiktionaler; Dich-
 tung)
 Form, logische: 33, 92–93, 103,
 107
 Frege-Prinzip: 24 (s.a. Kompositio-
 nalität)
Funktion: 22, 25–26, 29, 34–36,
 41–43, 71–72, 131
 Funktionsausdruck (-name) 26–
 27, 37, 71
 Objektivität 29
 partielle 43
 propositionale (Russell) 71–72
 Stufenordnung 34–36, 68
 totale 43
 ungesättigt (ergänzungsbedürftig)
 27–29, 35, 37–38, 71
 Wert 25, 37, 41, 42, 44, 71
 Wertverlauf 25–26

 Gattungsname: 32
 gdw: 19
Gedanke: 12, 18, 19, 20, 23, 25, 30,
 37, 54–58, 64, 105, 133
 ausdrücken 18, 23, 56, 64
 fassen 44
 Nebengedanke 8
 Teile 12, 23, 30, 57, 73
 Gegebenheitsweise: 9, 20–22, 73,
 77, 84, 85–86, 95, 97–98
 Frege-Beschränkung 22, 85, 137–
 138
Gegenstand: 7, 9, 20, 25, 26, 29–31,
 33, 37, 40–42, 44, 69, 77, 78, 81,
 88–96
 abstrakter 25, 44
 fiktiver 33, 85
 Identität 46–48
 intensionaler 77, 80–81,
 133–34
 qualitative Ununterscheidbar-
 keit 47
 (s.a. abstrakt; Einzelname; Name;
 Term, singulärer)
 Glaube
 de dicto 85
 de re 82–86
 glauben: 2–3, 44, 56, 59, 82–86,
 103–107
 Glaubensinhalt: 103–105, 116, 119,
 124
Gleichheit: 10, 22, 94, 131, 132
 (s.a. Identität)
 Grundkategorie: 28, 38

- Hineinquantifizieren: 56–57, 65,
80–86, 120 (s.a. Quantor)
hyper-intensional: 54
- Identität: 9–10, 30, 39, 45, 46–48,
50, 68, 75, 77, 94, 102, 132
trans-intensionale 85
- identifizieren: 21, 71, 77, 83
- Imperativsatz: 126–28
- Implikatur: 8
- Indexikalität: 64, 70, 111, 114,
115, 120
- Inhalt: 6, 10, 12, 18, 105–107, 116,
119, 124
- Inhaltssatz: s. Satz
- Inhaltsstufen: 13, 57, 65, 68, 82
- Intension: 8
- Intensionalität: 2, 51, 54–59, 74–
80, 129–34
de re 83–86
iterierte 60–65
(s.a. Gegenstand, intensionaler;
hyper-intensional; Kontext,
intensionaler)
- Intentionalität (Brentano): 133
- Isomorphie: 91
- Jota-Operator \imath (Russell): 71–75
- Junktor, logischer: 100, 101
- Katapher: 81
- Kategorialgrammatik: 28, 38
- Kausalität: 29
- Kennzeichen*: 21
- Kennzeichnung (Russell): 20, 63,
70–78, 95
Bedeutung 63
- in intensionalen Kontexten 74–77
primäres Vorkommen (weiter
Skopus) 74–79, 80
sekundäres Vorkommen (enger
Skopus) 74–80
nicht-denotierende 79
Sinn 19–20, 78
- Klasse*: 26, 62
- Kodenotation: 81, 83, 85, 95
- Kompetenz: 13
- Komplement: s. Satzkomplement
- Kompositionalität, Prinzip der
für Bedeutungen 12, 24, 39, 40–
41, 51, 58, 138
für Sinne 12, 20, 22–24, 40, 51,
97, 137
bei Wittgenstein 97, 101, 102
- Konstante: 7, 24, 71
- Kontakt, kognitiver: 21, 70, 77, 81
- Kontext: 24, 54, 131
extensionaler 49, 51, 53, 130–31
intensionaler 2–3, 18, 51–59, 64,
68, 70, 74–77, 80–81, 85, 95,
130–32
- Kontextprinzip: 11–12, 22, 40, 96
- Kontradiktion: 100
- Kraft, assertorische: 37 (s.a. Be-
hauptung)
- Kreativität: 23
- Lambda-Kalkül: 35
- Leibniz' Gesetz: 39, 46–47
- Lexikon: 97
- Logik: 2, 12, 13, 15, 24–25, 29, 38,
42–43, 45, 69, 73, 90, 94, 101,
129–133
intensionale 2, 78, 80, 133–34
logischeinfach: 25, 26, 30
- Logizismus: 129, 130

- Menge: 26, 29–30, 36
 Mengenlehre: 26, 29
Merkmal (eines Begriffs): 26
 Mitteilung: 92, 95, 101
 Modalitäten: 39, 48–49, 51, 76, 80, 95, 131

Name: 7, 10, 15, **25**, 38–40, 45, 69, 77, 91–95, 97
 Bedeutung **25**, 91–95
 fiktionaler/leerer 14, 17, 31, 58–59, 79–80
 scheinbarer 14, 69
 Sinn 10, 59, 63, 65, 68, 77, 94, 95 (s.a. Begriffsausdruck; Eigenname; Gattungsname)
Nebengedanke: 8
Nebensatz: s. Satz
 Negation: 15, 19, 32–33, 40, 100
 nicht-wirklich: 29

 Oberflächenform, logische: 33, 78
Objektivität: **6**, 18, 29, 69, 131
 Ontologie: 27, 29, 30–31, 39–41, 87–91, 97, 117
 intensionale 77
 Oratio obliqua: 3, 51–59, 64–65, 106, 108–10, 118–19, 130
 iterierte 59–65, 113, 120
 logische Überflüssigkeit, angebliche 118, 121–122
 Oratio recta: s. Rede, direkte
 Ort, logischer: 39, **92**

 Pansomatismus: 110
 Passivsatz: 19
 Platonismus, logischer: 29

 p-Morphie: 91
 Possibilismus: 39, 98
Prädikat, grammatisches: **25**, 26–32, 35–36, 40, 68, 77
 Bedeutung 25, 36
 Prädikation: 26, 44
 Projektion (Wittgenstein): 96
 Pronomen: 7, 81–82, 85
 Proposition: 18, 55, 71, 83, 107, 119, 121, 123, 130 (s.a. Gedanke)
 Propositionssurrogat 82
 Russellsche 68

 Qualitäten (Russell): 69, 77–78
 Quantor: 15, 32–33, 71
 Einzigkeitsquantor $\exists!$ (Russell) 72
 exklusiver (Wittgenstein) 10, 94 (s.a. Hineinquantifizieren; Exportation)

 Rationalität, minimale: 22, 55
 Raum, logischer: 39, **91**, 92, 101
 Realismus: 69, 77, 95, 133–34
 Realität: 69
 Rede
 direkte **52–53**, 64, 106, 108–29
 indirekte **52–53**, 60–61
 ungerade: s. Oratio obliqua
 Redegegenstand, Prinzip vom: 7, 39, 52, 54, 96
 Redeverb: s. Verb dicendi
Reich, drittes: 29, 69, 95
 rekursiv: 23
 Relation: s. Beziehung

 Sachlage (Wittgenstein): **39**, 40, 41, **88–97**, 100

- maximale 89, 91
- minimale 98–90, 94, 95
- Sachverhalt: 1, 69, 71
 - Wittgensteinscher 87–91, 95, 98
- sagen (Wittgenstein): 92–94, 99–104, 107
- Satz: 11–12, 18–19, 21, 89, 91–102
 - affirmativer 100
 - Bedeutung 37–44, 46, 52–53, 68, 92–96, 100
 - elementarer 97, 107
 - Inhaltssatz 2, 45, 52–58, 60, 75, 82, 113, 133
 - molekularer 97
 - als Name 37–45, 93–96
 - Nebensatz 8, 45, 51–54, 56–58
 - negativer 100 (s.a. Negation)
 - neuer 23
 - offener 71
 - Sinn 18–23, 92–98
 - sinnloser 33, 100–102
 - als Tatsache 92–93, 103
 - unsinniger 102
 - verstehen 19, 21, 23, 70, 92 (s.a. analytisch; Deklarativsatz; Einstellungssatz; Scheinsatz; synthetisch)
- Satzkomplement: 50, 77, 78–79, 83
- Satzteil: 7, 23, 30, 37, 70, 92–93
 - Bedeutung 24–25, 37, 39, 41, 97
 - Sinn 11–12, 20, 22–23 (s.a. Kompositionalität)
- Satzverbindung: 101
- Scheinbehauptung*: 15, 37
- Scheineigennamen*: 15
- Scheinsatz: 102
- Semantik
 - einstufige 69
 - formale 3, 36, 38
 - Mögliche-Welten-Semantik 39, 106
 - realistische 69, 77, 95, 133–34
 - Rekursivität 23–24
 - zweistufige 51, 57, 67, 68, 78, 81, 86, 95, 96, 132
- Sinn*: 6–24, 57–59, 130
 - ohne Bedeutung 14–15, 17, 58–59, 85
 - eines Eigennamens 19
 - Erfassen 13–14, 17–23
 - erkenntnismäßige Dimension 10, 13, 20
 - gewöhnlicher 49, 52, 53–54, 57, 60–65
 - gleicher 8, 16–22, 65, 97 (s.a. Synonymie)
 - einer Kennzeichnung 19–20, 78
 - theoretisches Konstrukt 20, 24
 - Objektivität 6, 131
 - Transparenz 18, 19, 91
 - ungerader 57–58, 60–65, 132
 - doppelt 61–64
 - als Weg 10, 13–14, 16, 99
 - Wittgensteinscher 92–102, 104–105 (s.a. Gegebenheitsweise; Kompositionalitätsprinzip; Name; Satz; sinnlos; Unsinn)
- sinnlos: 33, 100–102
- Situation: 39 (s.a. Sachlage)
- Skopus
 - enger 74–77, 79–80
 - weiter 74–77, 80
- sprachrealistisch: 30, 69, 77, 133–34
- sprachrepräsentationell: 30, 134
- S-Relation (Geach): 119–21
- Straße ohne Wiederkehr: 14, 64, 96, 136

- Subjekt, grammatisches*: 25, 30–36, 38, 40
subjektiv: 6, 7–8
 Subjunktoren: 112
Subordination: s. Fallen-in
 Substitution: s. Ersetzbarkeit
 Substitutivität: 46–51, 53, 75, 81, 102, 138
 Zusammenbruch der 48–49, 51, 57, 65, 68, 70, 130, 133
Subsumtion: s. Fallen-unter
 Synonymie: 16, 54, 55, 109–10, 111, 130 (s.a. Sinn, gleicher)
 Syntax: 23, 27, 38, 69, 75, 77, 97
 synthetisch: 11, 97, 98, 102
- Tatsache: 69, 87–89, 92–93, 103–104
 minimale 93, 95, 96
 negative 88, 96
 positive 88, 96, 104
 Tautologie: 100–102
 Term, singulärer: 25, 26, 29, 45, 54, 59, 75, 76, 81–85
 komplexer 54
 leerer (nichtdenotierender) 58–59
 plastischer (Kaplan) 81
 Tiefenstruktur, logische: 52, 78
 Transparenz: 18, 19, 22, 91
 Typentheorie: 36–37
- Umfang* (eines Begriffs): 25
ungerade Rede: s. Oratio obliqua
ungesättigt: s. Funktion
 Unsinn (Wittgenstein): 94, 102
Urteil: 12–13, 21, 30, 37, 44, 116–17, 121, 123, 127–28
- Urteilsstrich*: 43
- Vagheit: 42
 Valenz: 28
 Variable: 7, 25, 73, 133
 freie 69, 71
 Verb: 69
 afaktives 56
 affektives 53, 122–23, 125–26
 Bewußtseinsverb 53, 56, 60, 62, 65, 78–79, 108, 118, 123, 131, 133
 dicendi 52–53, 60–61
 Einstellungsverb 2, 45, 53, 82, 105
 extensionalisierend 51
 faktives 44, 56, 115
 intensionales 2, 51
 kontrafaktives 56, 82
 propositionales 78
 psychologisches 112, 116
 Valenz 28
 volitives 79, 122, 125
 Verneinung: s. Negation
 Verstehen: 13, 19, 21, 23, 70, 73, 92, 97
 Vertrautheit (*acquaintance*): 70, 73, 78
 Prinzip der 70, 72, 78
 Vokabular: 23–24
 volitiv: s. Verb
Vorstellung: 6–8, 24
- Waagerechter*: 43
 wahr: 21, 38, 52–53, 55, 92, 96, 98, 99, 105
 ewig 18
 Wahrheit: 24, 30, 43, 55, 57, 98, 99, 105

- Wahrheitsbedingung: 18, **20**, 92,
 97–99, 101
 wahrheitsfunktional: **49**, 55–56,
 106, 111
 partiell **56**, 82
Wahrheitswert: 20, 24–25, 29, 31,
 37–44, 46, 54–58, 96, 99, 101,
 102, 115
 wahrheitswertdefinit 43
 Wahrheitswertpotential 37
 Wahrmacher: 40, 93–94, 96, 102,
 105
 minimaler 93, 95–96
 Welt: 87, 88, 101–102
 minimale 41
 mögliche 39, 88–91, 98–101
 wirkliche 39, 69, 87–89
 Wert einer Funktion: s. Funktion
 Wert, semantischer: 54, 131
Wertverlauf: s. Funktion
wiedererkennen: 21, 77
 Willensakt: 125–29
wirklich: **29**
 Wirklichkeit: 69, 73, 88, 91, 96,
 100, 104–105
 Wissen: 10, 45, 48, 51, 53, 55, 101
 durch Beschreibung (*knowledge
 by description*) 70
 wissen, wer/was 71, 81
 wollen: 2, 111–12, 125–28

Zahl: 10, 22, 25, 29 (s.a. Arith-
 metik)
Zahlzeichen (-wort): 9, 32
 zeigen: 34, 101
 Zitat, wörtliches: 35, 53, 55, 119
 Zuschreibung: s. Einstellung
 Zustand: 117, 127, 128
 Zweistufigkeit: s. Semantik

Personenverzeichnis

- Aczel, Peter: 35, 43
Ajdukiewicz, Kazimierz: 28, 38
Anderson, C. Anthony: 51, 82
Aristoteles: 12, 32, 47
- Barwise, Jon: 39, 65, 134
Bäuerle, Rainer: 54, 86
Bealer, George: 69, 78, 133, 134
Beeh, Volker: 5
Bell, David: 126, 128
Bell, John L.: 129
Blau, Ulrich: 82
Boole, George: 12
Brentano, Franz: 114, 133
Bühler, Axel: 5, 65
- Cantor, Georg: 134
Carnap, Rudolf: 7, 11, 19, 38, 39, 49, 56, 64, 102, 106, 109–10, 124, 130, 134
Carruthers, Peter: 10, 18, 87, 99
Cartwright, Richard: 47
Chisholm, Roderick Milton: 134
Chomsky, Noam: 13, 23
Church, Alonzo: 5, 19, 35, 37, 51, 62, 78, 80, 82, 109, 110, 120, 133, 134
Chwistek, Leon: 37, 74
- Cocchiarella, Nino B.: 10, 130
Cresswell, Max J.: 109, 134
Currie, Gregory: 5
- Davidson, Donald: 23, 64, 65, 111, 115, 120
Dummett, Michael: 5, 8, 13, 15, 18, 30, 38, 64
- Evans, Gareth: 15, 21
- Forbes, Graeme: 63, 83
Fressel, Gottrand: 4
- Geach, Peter Thomas: 34, 38, 53, 64, 68, 74, 85, 106, 108, 111, 115, 116–24, 125, 126, 127, 129, 132, 134
Gödel, Kurt: 26, 29, 36, 134
- Haas-Spohn, Ulrike: 81, 86
Heijenoort, Jean van: 18, 42
Hertz, Heinrich: 91
Hintikka, Jaakko: 81, 134
Hönigswald, Richard: 30
Holton, Richard: 81
Hornsby, Jennifer: 84

- Humboldt, Wilhelm von: 23
 Hume, David: 70, 73
 Husserl, Edmund: 8, 18, 29, 31, 42, 134
 Hylton, Peter: 69

 Ishiguro, Hidé: 47, 48

 Jordan, Zbigniew: 111
 Jourdain, Philip: 7, 23, 26, 44, 68, 73

 Kant, Immanuel: 12, 73
 Kaplan, David: 3, 24, 62, 78, 80, 81, 134
 Karttunen, Lauri: 55
 Keller, Rudi: 115
 Kenny, Anthony J. P.: 52, 108, 124–29
 Kieckers, Ernst: 122
 Kiparsky, Paul & Carol: 55
 Kluge, Eike-Henner W.: 30
 Kneale, William: 40
 Kotarbiński, Tadeusz: 49, 53, 108, 110–15
 Kripke, Saul: 59, 76, 134
 Krüger, Ralf: 5
 Kutschera, Franz von: 5, 8

 Langford, Cooper Harold: 110
 Leibniz, Gottfried Wilhelm: 39, 46–48
 Lewis, David: 134
 Li, Charles N.: 118
 Linsky, Leonard: 60, 75
 Loar, Brian: 84, 109

 Martin, Edwin Jr: 29
 Mates, Benson: 54
 McDowell, John: 15
 Meinong, Alexius von Hand- schuchsheim: 41, 59, 134
 Mignucci, Mario: 47
 Mill, John Stuart: 68
 Montague, Richard: 24, 80, 134
 Moore, George Edward: 107
 Moravcsik, Julius M.: 5, 13
 Mulligan, Kevin: 108

 Neale, Stephen: 71

 Pafel, Jürgen: 5, 33
 Parsons, Terence: 129
 Pears, David: 70
 Peirce, Charles Sanders: 28
 Perry, John: 39, 65, 134
 Plank, Frans: 120
 Potts, Timothy C.: 28, 38
 Prior, Arthur N.: 111, 123

 Quine, Willard van Orman: 48, 55, 80, 85, 110, 111, 113, 122, 130

 Ramsey, Frank Plumpton: 37
 Rand, Rose: 111
 Richard, Mark: 65
 Russell, Bertrand Arthur William: 3–4, 14, 15, 26, 30, 34, 35, 36–37, 38, 39, 43, 49, 51, 57, 59, 62, 65, 67–81, 86–87, 88, 94, 95, 99, 105, 106, 107, 108, 121, 130, 132
 Rynin, David: 111

- Saarinen, Esa: 85
Scheffler, Israel: 110
Schiffer, Stephen: 4, 22, 120
Segal, Gabriel: 81
Shwayder, David S.: 87
Simons, Peter: 29, 59, 65, 82
Sluga, Hans: 5, 36
Stechow, Arnim von: 76
Suszko, Roman: 38, 39
- Tarski, Alfred: 43, 111
Thomas von Aquin: 80, 128
Thomason, Richmond H.: 109
Tugendhat, Ernst: 5, 38
- Weyl, Hermann: 26, 134
Whitehead, Alfred North: 67, 72,
74, 106, 130
- Wille, Ulrich: 87
Wittgenstein, Ludwig: 4, 7, 10,
11, 14, 20, 23, 27, 34, 38, 39–40,
41, 42, 68, 69, 73, 78, 86–108,
113, 125, 126–27, 130, 132,
134
Wolniewicz, Bogusław: 39, 87, 90,
94
Wright, Crispin: 129
Wright, Georg Henrik von: 80
Wunderlich, Dieter: 115
Wundt, Wilhelm: 28
- Yourgrau, Palle: 78
- Zimmermann, Thomas Ede: 80